

Konjunkturlage in Deutschland

Grundtendenzen

Die konjunkturelle Erholung der deutschen Wirtschaft hat sich im ersten Quartal 2004 etwas verstärkt. Gemäß der Schnellschätzung des Statistischen Bundesamtes nahm das reale Bruttoinlandsprodukt saison- und kalenderbereinigt um 0,4 % zu. In den beiden Vorquartalen hatte das Wachstum 0,2 % beziehungsweise 0,3 % betragen. Auf ein Jahr hochgerechnet entspricht das aktuelle Expansionstempo einer Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion um 1¾ %. Damit dürfte die durchschnittliche Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten erstmals seit längerem nicht weiter gesunken sein. Gegenüber dem Vorjahr hat das reale Bruttoinlandsprodukt im ersten Quartal – Kalenderbesonderheiten ausgeschaltet – um 0,7 % zugenommen. Dem Ursprungswert nach ergibt sich für die ersten drei Monate ein Zuwachs binnen Jahresfrist um 1,5 %. Dabei wirkte sich aus, dass die Zahl der Arbeitstage höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres war.

*Verstärkter
Anstieg des
Bruttoinlands-
produkts ...*

Allerdings wäre es voreilig, die höhere Wachstumsrate des ersten Quartals einfach fortzuschreiben. So signalisieren verschiedene Frühindikatoren sowie die Umfragen des ifo Instituts und des ZEW eine eher verhaltene Fortsetzung der Aufwärtsbewegung in den nächsten Monaten. Auch könnten die sehr hohen internationalen Rohöl- und Rohstoffpreise vorübergehend bremsend wirken, zumal der für die Wirtschaft wichtige Euro-Raum erst langsam in Schwung kommt.

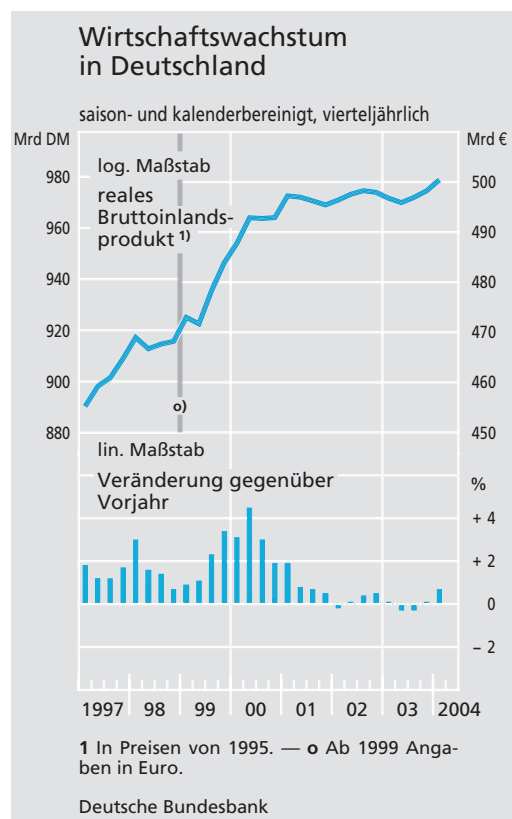
Die zyklische Erholung steht zudem nach wie vor auf einer schmalen Basis. Während die

*... auf schmaler
Basis*

Nachfrage aus dem Inland zu Jahresanfang sehr gedämpft war, gingen von der Außenwirtschaft starke positive Impulse aus. So sind die Exporte im ersten Quartal nach einer vorübergehenden Beruhigung im letzten Jahresviertel von 2003 wieder spürbar ausgeweitet worden. Gleichzeitig übertrafen die Importe das Niveau der Vorperiode nur wenig, in der sie nicht zuletzt wegen umfangreicher Einfuhren von Vorleistungs- und IT-Gütern gestiegen waren. Der Außenbeitrag hat sich daher kräftig erhöht. Demgegenüber blieb die Bereitschaft, mehr in den inländischen Kapitalstock zu investieren, recht gering. Zumindest dürften die Ausrüstungsinvestitionen im ersten Vierteljahr 2004 saisonbereinigt nicht zugenommen haben. Auch die Aktivitäten im Bausektor schwächten sich wohl wieder etwas ab, nachdem es zu Vorzieheffekten im Rahmen der Einschränkung der Wohnungsbauförderung gekommen war.

*Schwacher
privater
Verbrauch*

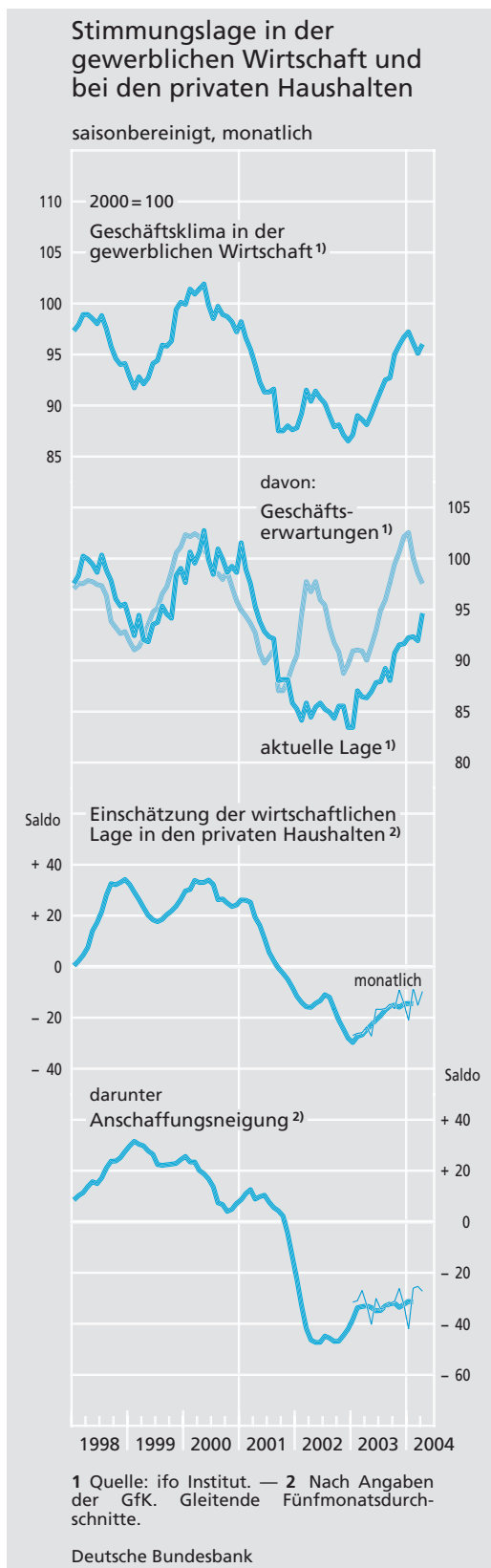
Die schon seit längerem zu beobachtende Konsumzurückhaltung der privaten Haushalte hielt nach der Jahreswende 2003/2004 an. Dies zeigen zum einen die Umfrageergebnisse der GfK. Weder die Konjunkturerwartungen noch die Einkommensperspektiven deuten der Grundtendenz nach auf eine verbesserte Einschätzung hin. Die Anschaffungseigenschaft verharrt auf einem sehr niedrigen Niveau. Zum anderen sind – im Gleichklang mit der Befragung – die Umsätze des Einzelhandels in den ersten Monaten des Jahres hinter den Käufen im vierten Quartal 2003 zurückgeblieben. Auch die Vorjahrsergebnisse wurden unterschritten. Zwar hat sich die Einkommenssituation zu Beginn des Jahres nach einer weiteren Stufe der Steuerreform etwas



verbessert. Dem standen aber erhöhte Belastungen durch die Gesundheitsreform und die Steueranhebung bei Tabakwaren gegenüber. Darüber hinaus dürfte die fortdauernd schwierige Arbeitsmarktlage und die daraus resultierende Sorge um den eigenen Arbeitsplatz die Ausgabeneigung gedämpft haben. Zu berücksichtigen ist auch, dass bei zahlreichen neuen Beschäftigungen, wie den Ich-AGs und den Mini- oder Midi-Jobs, die erzielten Einkommen entsprechend der geringen Arbeitsproduktivität beziehungsweise Arbeitszeit eher niedrig sind.

Gerade weil das Zinsniveau und die Preisentwicklung gegenwärtig sehr verbraucherfreundlich sind und es derzeit auch keine größeren negativen Vermögenseffekte von Seiten der Finanz- und Immobilienmärkte gibt, die

*Verändertes
Sparverhalten*



den Konsum drücken könnten, reicht es zur Erklärung der hartnäckigen Konsumschwäche in Deutschland nicht aus, allein auf die verhaltene Einkommensentwicklung zu schauen. Vielmehr gibt es Hinweise darauf, dass sich das Konsum- beziehungsweise Sparverhalten der privaten Haushalte verändert hat.

So zeigt der Vergleich der Sparquoten in Phasen einer zyklischen Abschwächung seit Anfang der achtziger Jahre, dass es eine kontinuierliche Zunahme, wie sie seit dem Jahr 2000 zu beobachten ist, in den Vergleichsperioden nicht gegeben hat. Gleichzeitig weisen ökonomische Schätzungen der Konsumfunktion anhaltend hohe negative Residuen aus.

Der gegenwärtige Anstieg der Sparquote könnte zum Teil damit zusammenhängen, dass die Diskussion über die Probleme der öffentlichen Gesundheits- und Altersversicherungssysteme die Notwendigkeit einer eigenen Vorsorge stärker ins Bewusstsein gerückt hat. Der Aufbau von privaten Vermögen für die Wahrung des Lebensstandards im Alter ist als ein wichtiger Beitrag zur Bewältigung der demographischen Belastungen positiv zu bewerten. Die ausgeprägte Unsicherheit über die konkrete Ausgestaltung der Reform im Sozial- und Arbeitsmarktbereich hat aber die Einschätzung der weiteren Einkommensperspektiven der privaten Haushalte erheblich erschwert. Je rascher und überzeugender die entsprechenden politischen Weichenstellungen für mehr Planungssicherheit und Verlässlichkeit in den Rahmenbedingungen sorgen, desto eher kann der hierin wurzelnde Attentismus der Privaten bei ihren Konsumentscheidungen überwunden werden. Bei all-

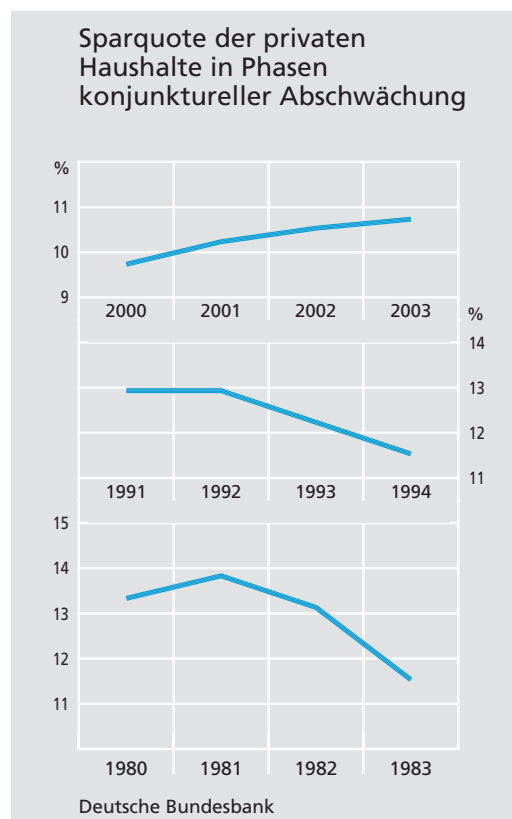
dem ist zugleich darauf hinzuweisen, dass die private wie die gesamtwirtschaftliche Sparquote in Deutschland im längerfristigen Vergleich als niedrig einzustufen sind. Eine höhere Ersparnisbildung im Inland ist für das längerfristige Wachstum keineswegs von Nachteil, sofern die finanziellen Mittel hier eine produktive Verwendung finden. Es ist und bleibt eine zentrale Aufgabe der Wirtschaftspolitik, die Attraktivität des Produktionsstandorts Deutschland entsprechend zu stärken.

Produktion und Arbeitsmarkt

*Stabilisierung
der Produktion
in der
Industrie ...*

In der Industrie hat sich die Lage in den ersten Monaten des Jahres etwas verbessert. Saisonbereinigt ging die Produktion im ersten Vierteljahr leicht über das vergleichsweise hohe Ergebnis vom Herbst 2003 hinaus. Das Vorjahrsniveau übertraf sie – Kalendereinflüsse ausgeschaltet – um 1 ½ %.

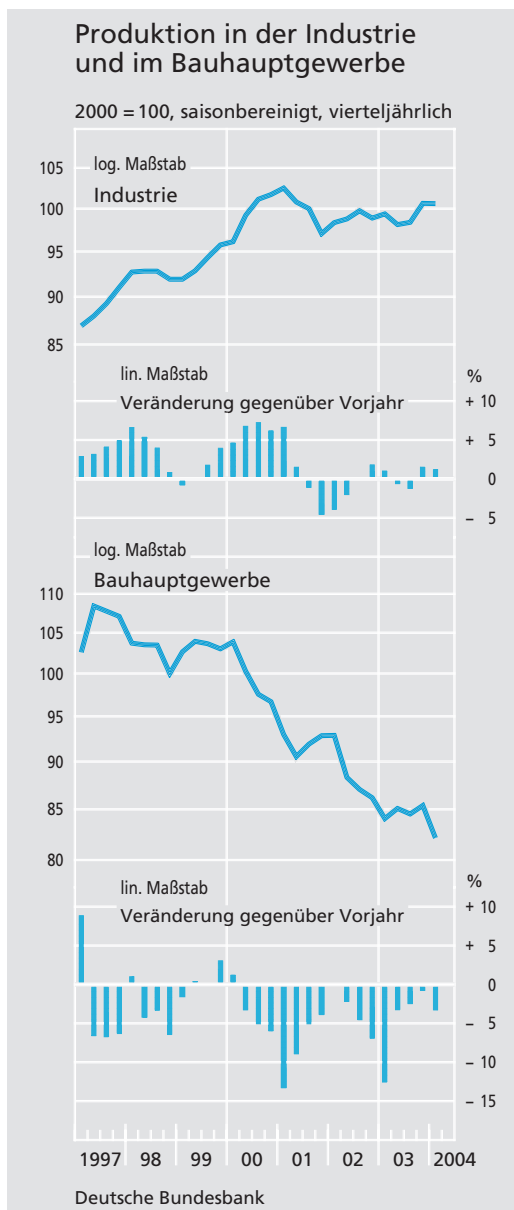
Überdurchschnittlich abgeschnitten hat dabei der Bereich der Vorleistungsgüter. Hier konnte saisonbereinigt ein deutliches Produktionsplus erzielt werden. Der Anstieg im Vorjahrsvergleich vergrößerte sich von 2 % im letzten Quartal 2003 auf über 2 ½ % in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres. Wesentlich hierfür war – saisonbereinigt betrachtet – eine Produktionszunahme in der chemischen Industrie. Eine vergleichsweise günstige Entwicklung verzeichneten auch die Konsumgüterproduzenten. Speziell die Hersteller von Verbrauchsgütern haben ihre Erzeugung etwas ausgeweitet, was bei der Tabakverarbeitung allerdings wohl teilweise mit Vorzieheffekten wegen der erneuten



Anhebung der Steuer auf Zigaretten und andere Tabakwaren zum 1. März zusammenhängt. Einschränkungen der Produktion wurden demgegenüber aus der Investitionsgüterbranche gemeldet. Nicht zuletzt die Fertigstellung von Kraftfahrzeugen, die gegen Ende des vergangenen Jahres besonders forciert worden war, wurde wieder etwas zurückgeführt.

Die Produktion in der Bauwirtschaft stand in den ersten Monaten von 2004 im Zeichen ausgeprägter Witterungsschwankungen. Nachdem es im Januar zu Einschränkungen gekommen war, konnten die Aktivitäten im Februar wieder ausgeweitet werden. Im ersten Quartal insgesamt ist die Produktion des Bauhauptgewerbes aber deutlich hinter dem Ergebnis des letzten Jahresviertels von

*... aber
erneuter
Rückgang
in der
Bauwirtschaft*



2003 zurückgeblieben. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich ein Minus von 3 %, nach $\frac{3}{4}$ % im Zeitraum Oktober/Dezember 2003. Dies zeigt, dass sich die im vergangenen Jahr andeutende Stabilisierung nicht fortgesetzt hat. Auch im Ausbaugewerbe blieben die Geschäftsbedingungen schwierig. Im vierten Quartal 2003, über das die statistischen Informationen gegenwärtig nicht hinausreichen, waren sowohl die geleisteten Arbeitsstunden

als auch die Umsätze noch immer merklich niedriger als ein Jahr zuvor. Das Minus hat sich in der letzten Zeit aber verringert.

Für den Handel brachten die ersten Monate dieses Jahres keine Besserung. Im Groß- und Einzelhandel blieben die Umsätze – in konstanten Preisen gerechnet – hinter den Ergebnissen von Ende letzten Jahres zurück. Dabei war die Kaufzurückhaltung der privaten Haushalte auch im Großhandel deutlich zu erkennen. Dies konnte durch die günstigere Entwicklung der Lieferungen von Rohstoffen und Vormaterialien sowie Maschinen und Einrichtungen an die gewerbliche Wirtschaft nicht kompensiert werden. Im Hotel- und Gastgewerbe hat sich der bisher anhaltende Rückgang der Umsätze, der durch kräftige Preisanhebungen im Zusammenhang mit der Euro-Bargeldeinführung ausgelöst worden war, abgeschwächt. Während im Hotel- und Beherbergungsgewerbe sogar wieder erste Umsatzsteigerungen erreicht werden konnten, tendierten die Geschäfte im Gaststättenbereich weiter nach unten.

Schwache Geschäftstätigkeit im Handel und Gastgewerbe

Für andere Dienstleistungsbranchen deuten die vorhandenen Indikatoren eine Belebung an. Nach den Umfragen des DIHK gilt dies nicht zuletzt für die Banken und Versicherungen. Auch zahlreiche Zweige der unternehmensnahen Dienstleister berichten von einer positiven Umsatzentwicklung. Speziell – so die Frühjahrserhebung des ZEW – in der Werbewirtschaft, bei den Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern sowie in der Unternehmensberatung sei die Geschäftsentwicklung positiv verlaufen. Demgegenüber haben sich im Bereich der Informations- und Kommuni-

Belebung im Dienstleistungsbereich

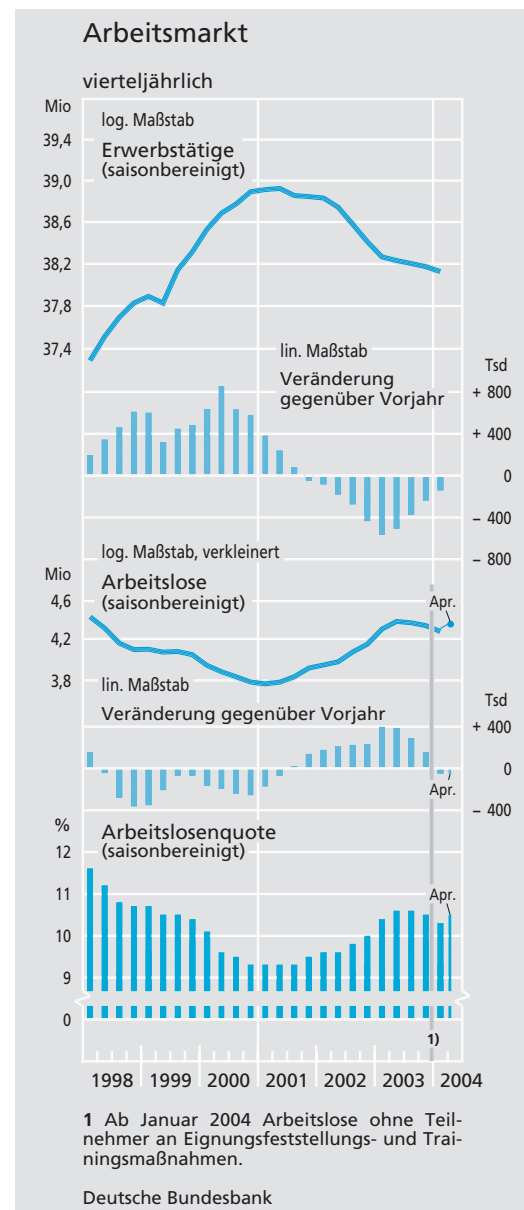
kationstechnik wohl manche Erwartungen nicht ganz erfüllt. Immerhin aber hat der Großhandel auch in den ersten Monaten dieses Jahres beim Verkauf von Büromaschinen und -einrichtungen Umsatzsteigerungen gegenüber dem Vorjahr im zweistelligen Bereich gemeldet.

*Ungünstige
Beschäftigungs-
entwicklung*

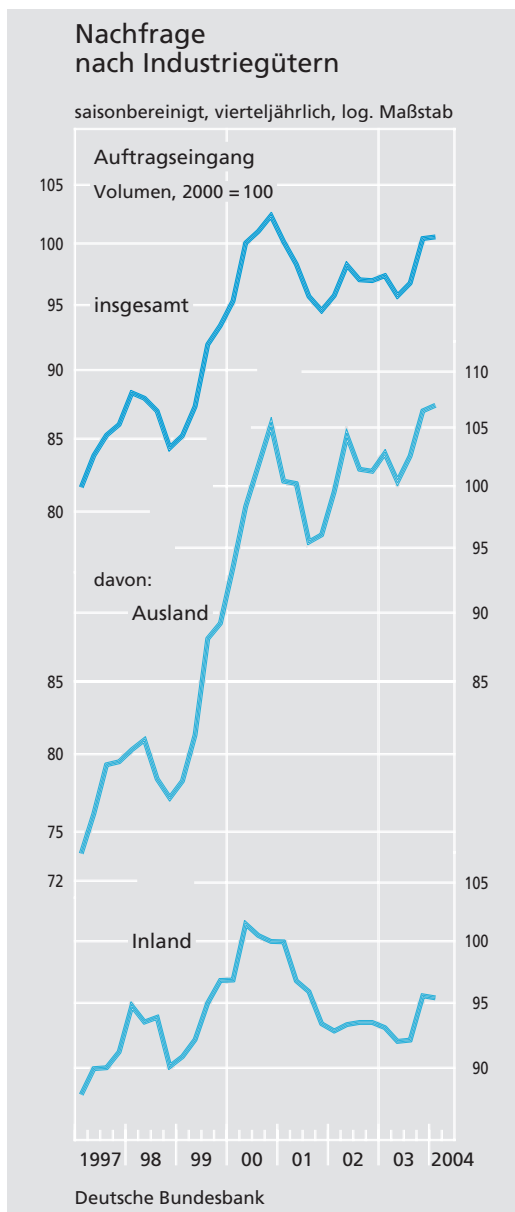
Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die konjunkturelle Aufwärtsentwicklung bisher nicht niedergeschlagen. Vielmehr nahm die Arbeitslosigkeit seit Anfang 2004 wieder zu, und die Beschäftigung ging erneut zurück. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes sank die Zahl der Erwerbstätigen bis zum Februar saisonbereinigt auf 38,16 Millionen. Das waren rund 35 000 weniger als Ende 2003. Damit hat sich der Personalabbau, der in den letzten Monaten des vergangenen Jahres nahezu zum Stillstand gekommen war, wieder verstärkt. Wenn sich gleichwohl das Minus gegenüber dem Vorjahr von rund 240 000 beziehungsweise 0,6 % im vierten Quartal 2003 bis Februar auf 130 000 Personen oder 0,3 % verringerte, so hing dies auch damit zusammen, dass die Zahl der Selbständigen – teilweise gefördert durch die Arbeitsmarktpolitik im Rahmen der Ich-AGs – gestiegen ist. Zudem erhöhten sich die geringfügigen Beschäftigungen, zu denen auch die Mini- und Midi-Jobs zählen. Der Rückgang der Erwerbstätigkeit richtete sich daher insbesondere auf die in Vollzeit Beschäftigten. Hier ist von einer spürbaren Abnahme auszugehen. Schwerpunktmäßig betroffen waren die Bauwirtschaft und die Industrie.

*Anstieg der
Arbeitslosigkeit*

Die Arbeitslosigkeit ist – die jahreszeitlich üblichen Schwankungen ausgeschaltet – in den



letzten Monaten deutlich gestiegen. Ende April belief sich die Zahl der bei der Bundesagentur registrierten Betroffenen auf 4,37 Millionen. Das waren 95 000 mehr als noch im Januar. Die Arbeitslosenquote betrug in der Rechnung der Bundesagentur saisonbereinigt 10,5 % im April, gegenüber 10,3 % im Januar; nach EU-Standard waren es zuletzt 9,8 %. Damit wird deutlich, dass die Wirkungen der mit der Arbeitsmarktreform einher-



gehenden Neuformulierung der Arbeitslosigkeitskriterien, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres zu einem Rückgang der gemeldeten Arbeitslosigkeit geführt hatten, mehr und mehr auslaufen und die konjunkturelle Tendenz wieder die Oberhand gewinnt. Eine Änderung der Statistik zum 1. Januar 2004, die die Ausgliederung von Teilnehmern an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen betrifft, ist auch maßgeblich dafür,

dass das Vorjahrsniveau der Arbeitslosigkeit im April noch um rund 55 000 Personen unterschritten wurde. Ohne die Umstellung ergibt sich ein Anstieg.

Bei der Arbeitsmarktförderung sind die traditionellen Maßnahmen weiter zurückgeführt worden. So wurden weniger Teilnehmer an Lehrgängen zur beruflichen Weiterbildung und in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gemeldet als vor Jahresfrist. Dagegen erhielten mehr Personen Überbrückungsgelder und Existenzgründungszuschüsse. In Personal-Service-Agenturen sind ebenfalls zahlreiche Arbeitslose eingegliedert worden. Hier ist jedoch die Beschäftigung zuletzt durch die Insolvenz einer großen Agentur gesunken.

Auftragslage

Die Nachfrage nach Industrierzeugnissen hat saisonbereinigt in den ersten drei Monaten des Jahres das im vierten Quartal 2003 erreichte, relativ hohe Niveau etwas übertroffen. Der Zuwachs im Vorjahresvergleich blieb nur wenig hinter den gut 3½ % des vorangegangenen Dreimonatsabschnitts zurück. Günstiger noch haben sich die Auslandsaufträge entwickelt. Gegenüber dem Herbst 2003 nahmen sie saisonbereinigt um ½ % zu, das Vorjahrsniveau überschritten sie um 4 %. An der Spitze lag die Nachfrage nach Investitionsgütern, doch verzeichneten auch die Hersteller von Vorleistungserzeugnissen steigende Exportgeschäfte. Allein Konsumgüter wurden weniger geordert als zuvor. Das insgesamt anhaltend hohe Interesse des Auslands an deutschen Industrierzeugnissen

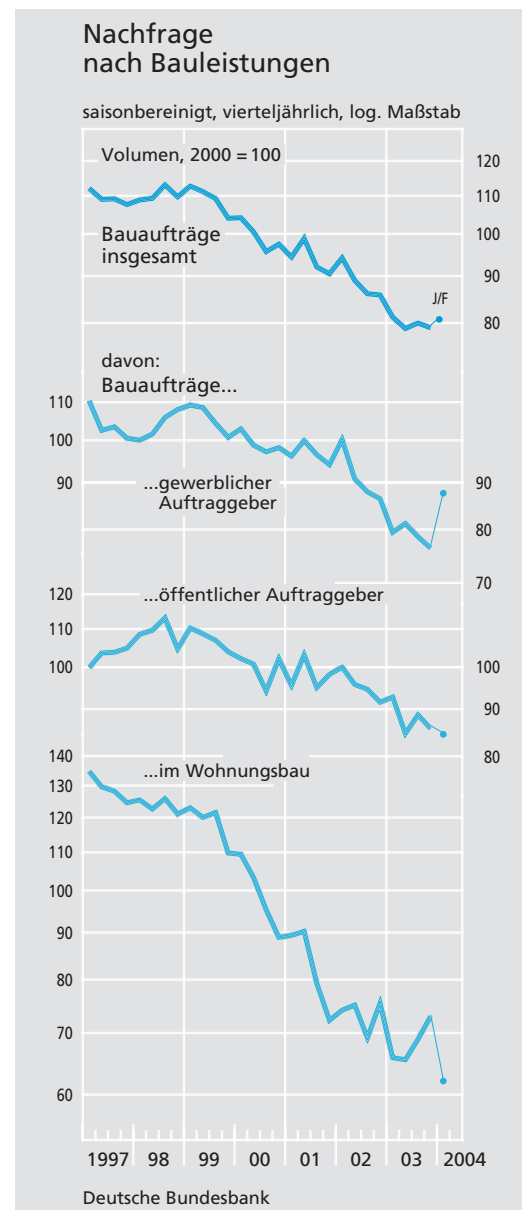
*Weitgehend
Stagnation der
Nachfrage nach
Industrie-
erzeugnissen*

deutet darauf hin, dass sich die Beeinträchtigungen der deutschen Wettbewerbsfähigkeit durch die Aufwertung des Euro bisher in Grenzen gehalten haben. Folgt man der amtlichen Statistik der Ausführpreise, so waren auch bei den Kontraktpreisen keine größeren Änderungen zu verzeichnen.

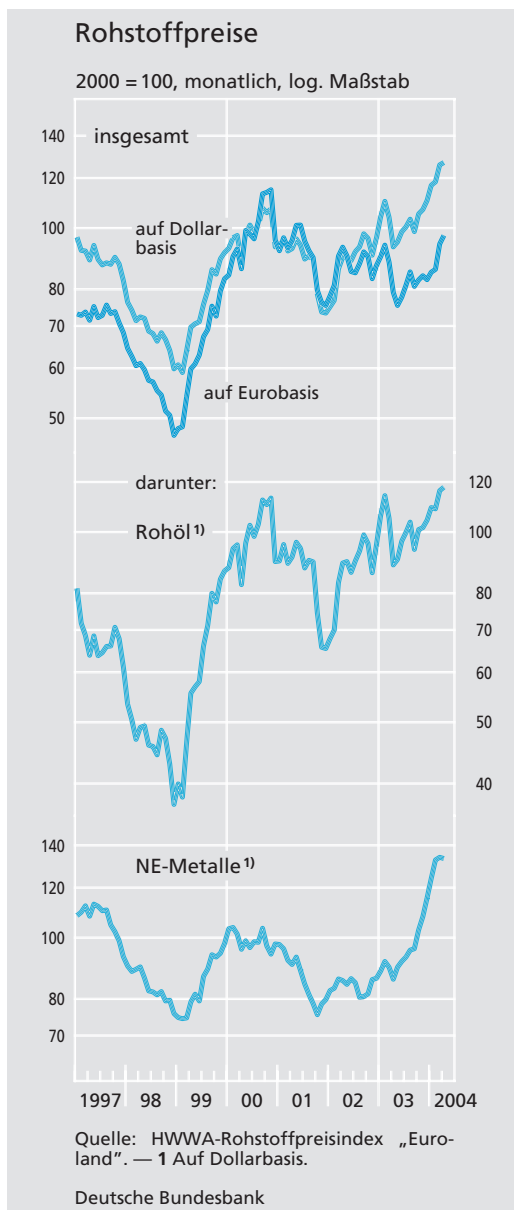
Von der Inlandsnachfrage gingen in den ersten drei Monaten dieses Jahres keine Impulse aus. Saisonbereinigt blieben die Auftragseingänge leicht hinter dem Stand des Schlussquartals von 2003 zurück, das den höchsten Stand des vergangenen Jahres markiert. Das Plus im Vorjahrsvergleich war mit 2 ½ % etwa ebenso hoch wie im vierten Quartal 2003. Speziell die Hersteller von Konsumgütern mussten deutliche Einbußen hinnehmen. Das Vergleichsergebnis des Vorjahres wurde deshalb wieder stärker verfehlt, nämlich um 4 %, nach lediglich knapp 2 % Ende 2003. Im Investitionsgüterbereich sind die Bestellungen kaum gestiegen, was nicht zuletzt auf die schwache Nachfrage im Maschinenbau sowie bei den Herstellern von nachrichtentechnischen Geräten zurückzuführen ist. Demgegenüber konnten die Vorleistungsgüter weiter Boden gut machen. Hier ergab sich saisonbereinigt im ersten Quartal ein Anstieg der Geschäftsabschlüsse um rund 1 % gegenüber der schon recht guten Vorperiode. Getragen wurde dieses Ergebnis von der Metallindustrie, in der sich die bereits Ende 2003 sichtbare Belebung mit beachtlichem Tempo fortgesetzt hat.

*Leichter
Anstieg der
Baunachfrage*

In der Bauwirtschaft hat die weitgehende Stagnation der Nachfrage, die seit dem Frühjahr 2003 zu verzeichnen ist, der Grundten-



denz nach auch in den ersten Monaten dieses Jahres angehalten. Zwar waren die Auftrags-eingänge saisonbereinigt im Januar und Februar zusammen – weiter reichende Angaben liegen nicht vor – um rund 1 ¾ % höher als das vierte Quartal 2003. Dies hing aber mit einigen großen Geschäftsabschlüssen im gewerblichen Bau zusammen. In dieser Sparte erhöhte sich das Auftragsvolumen in den ersten beiden Monaten von 2004 im Vergleich



zum letzten Quartal des Vorjahres um über 14%. Dies stellte ein Gegengewicht zu den Rückgängen im öffentlichen Bau, vor allem aber im Wohnungsbau dar. Hier schrumpften die Aufträge gegenüber Ende 2003 um rund 15%. Wegen der Einschränkungen der öffentlichen Förderung zum 1. Januar 2004 hatten zahlreiche Bauherren ihre Bauvorhaben noch vorher in Angriff genommen, so dass es am Jahresbeginn zu einem Auftrags-

loch kam. Auch wenn sich die Geschäftsaktivitäten im Februar wieder normalisierten, zeichnet sich eine nachhaltige Belebung nicht ab. In weiten Teilen Deutschlands übertrifft nach Berichten von Maklern das Wohnungsangebot weiterhin die Nachfrage. Teilweise nehmen sogar die Leerstände zu.

Preise

Die Preise sind in letzter Zeit etwas stärker gestiegen. Beigetragen hierzu haben höhere Notierungen auf den internationalen Energie- und Rohstoffmärkten. So zeigen die Weltmarktpreise für Öl seit einigen Wochen stetig nach oben. Gemessen an den Spotmarktpreisen für Nordseeöl der Marke Brent kostete ein Barrel Öl in der ersten Mai-Hälfte rund 36 ½ US-\$. Das waren etwa ein Viertel mehr als Ende 2003 und rund 50% mehr als vor zwölf Monaten. Eine wesentliche Ursache dieses Preisauftriebs ist – abgesehen von geopolitischen Risiken – der mit der konjunkturellen Belebung einhergehende kräftige Nachfrageanstieg, insbesondere in China und den USA. Zudem haben die OPEC-Förderländer ein erklärtes Interesse an einem hohen Dollar-Preisniveau, das auch Wertverluste der Verrechnungswährung auffängt. Daneben hat der weltweite Konjunkturaufschwung zu einem deutlichen Preisauftrieb bei Industrierohstoffen geführt. Nach den Angaben des HWWA haben sich die Weltmarktnotierungen für NE-Metalle sowie Eisenerz und Schrott binnen Jahresfrist um etwa zwei Fünftel beziehungsweise rund ein Drittel erhöht. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Preise in den Jahren zuvor recht niedrig gewe-

*Preisanstieg
etwas
verstärkt ...*

Kalenderbereinigung bei den Verbraucherpreisen seit April 2004

Die Bereinigung von Zeitreihen um Kalendereffekte, beispielsweise die durchschnittlichen Wirkungen einer monatlich variierenden Zahl der Arbeitstage, ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für die kurzfristige Wirtschaftsanalyse. Bei einer Saisonbereinigung ohne Berücksichtigung der Kalendereinflüsse werden nur die regelmäßig und mit ähnlicher Intensität auftretenden Einflüsse ausgeschaltet. Darüber hinaus gibt es aber Ereignisse, deren zeitliche Lage sich von Jahr zu Jahr verschiebt. So variiert die Anzahl der Arbeitstage mit der Zahl der Samstage, der Sonntage und der – teilweise beweglichen – Feiertage in einem Monat. Aufgabe der Kalenderbereinigung ist es, mit Hilfe regressionsanalytischer Modelle solche Arbeitstageeffekte zu schätzen und auszuschalten.

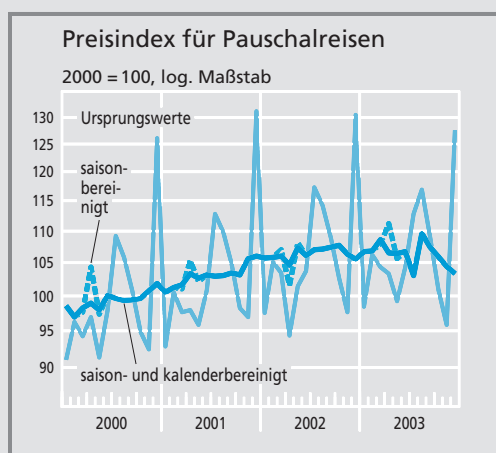
Die Kalenderbereinigung ist vor allem bei realwirtschaftlichen Indikatoren von Bedeutung. Die Bundesbank veröffentlicht in den Monatsberichten und dem Statistischen Beiheft 4 unter anderem saison- und kalenderbereinigte Reihen für die Bau- und die Industrieerzeugung sowie für die einzelnen Entstehungskomponenten des Bruttoinlandsprodukts. Auch bei einigen Nachfragekomponenten treten Kalendereffekte auf.¹⁾ Eine Kalenderbereinigung von Preisindizes war dagegen bisher unüblich. Bei den Verbraucherpreisen für Reiseleistungen findet man allerdings eine ausgeprägte Abhängigkeit von saisonalen Nachfrageschwankungen, die in Zusammenhang mit den Schulferien stehen. Teilweise treten diese jedes Jahr im gleichen Monat auf wie die Preisspitze zu Weihnachten. Zum Teil variieren sie mit der Kalenderkonstellation. So wird der Preiseffekt der Osterferien zwar meist im April wirksam, manchmal aber bereits im März.

Für die Berechnung der Verbraucherpreisindizes von Pauschal- und Flugreisen zieht das Statistische Bundesamt die Angebote heran, die am letzten möglichen Termin vor dem 16. eines Monats beginnen.²⁾ Kalendereinflüsse können sich also in den Monaten mit einer variierenden Zahl von Ferientagen in der zweiten Monatshälfte einstellen. Da sich die Lage der Ferien nach Bundesländern unterscheidet, wird für die Kalenderbereinigung zunächst die Anzahl der Ferientage nach der Monatsmitte in den einzelnen Bundesländern ermittelt. Diese werden mit dem Konsumgewicht der Länder zu gesamtdeutschen Durchschnittswerten verdichtet. Schließlich wird die gesamtdeutsche Ferienvariable auf ihren Erklärungsgehalt für die zeitliche Struktur der Preise überprüft. Dabei kann im März und April wegen der variierenden Lage der Osterferien ein statistisch signifikanter Kalendereffekt auf die Preise

1 Zur Praxis der Saisonbereinigung in der Bundesbank siehe: Der Übergang vom Saisonbereinigungsverfahren Census X-11 zu Census X-12-ARIMA, Monatsbericht, September 1999, S. 39-51. — 2 Erfasst werden zweiwöchige Reisen für zwei Personen sowie Städtereisen von Freitag bis Montag. Im Dezember werden die Preise für Reisen über die Weihnachtsfeiertage verwendet. — 3 Allerdings sind diese Effekte nicht streng symmetrisch. Der Preiseffekt

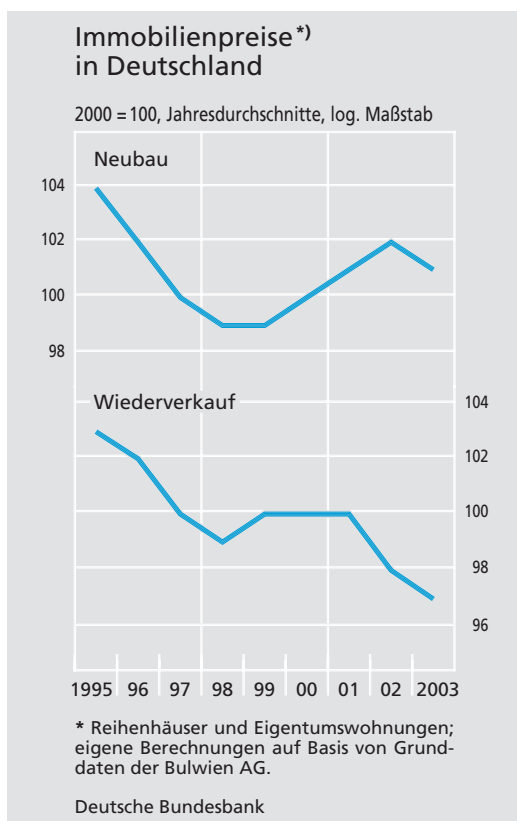
für Pauschal- und Flugreisen nachgewiesen werden.³⁾ Ähnliches gilt wegen der unterschiedlichen Lage der Pfingstferien für den Mai. Der Juni wird davon nicht betroffen, weil die Pfingstferien höchstens in die erste Junihälfte fallen können. In den übrigen Monaten, insbesondere von Juli bis September (Sommerferien), im Oktober (Herbstferien) sowie im Dezember (Weihnachten) konnten keine statistisch signifikanten Kalendereffekte festgestellt werden.

Die Kalenderbereinigung der Verbraucherpreise für Pauschal- und Flugreisen beginnt 1991. Sie beschränkt sich auf die Monate März, April und Mai. Das folgende Schaubild zeigt die äußerst volatile Ursprungsreihe der Pauschalreisen – die Preisunterschiede innerhalb eines Jahres belaufen sich auf mehr als 30 % – sowie eine saisonbereinigte Reihe, die zwar wesentlich glatter, aber vor allem um den Ostertermin zumeist sehr unruhig verläuft. Die Kalenderbereinigung glättet die Spitzen in den Frühjahrsmonaten.



Auf den Gesamtindex der Verbraucherpreise wirkt sich die Kalenderbereinigung wegen des geringen Gewichts der Pauschal- und Flugreisen – auf sie entfallen lediglich 2,2 % der dem Warenkorb des Jahres 2000 zu Grunde liegenden Ausgaben – nur geringfügig aus. In den meisten Jahren beträgt der Unterschied zwischen der saison- und der saison- und kalenderbereinigten Reihe nicht mehr als ein Zehntel, in seltenen Fällen sind es zwei Zehntel. Wichtiger ist der Einfluss auf den Teilindex der Dienstleistungspreise, der kalenderbereinigt wesentlich glatter verläuft und so die Grundtendenz leichter erkennen lässt.

eines zusätzlichen Osterferientags ist im März geringer als im April. Zudem wird wegen der Praxis der Preisermittlung, nämlich zur Monatsmitte, in manchen Jahren der Ostereffekt in der Ursprungsreihe weder im März noch im April sichtbar. Dann wird das Preisniveau im Jahresdurchschnitt nach unten gedrückt. Die Kalenderbereinigung gleicht dies aus.



sen waren. Binnenwirtschaftlich wurde die Preisentwicklung durch Kostenumschichtungen auf die privaten Haushalte im Rahmen der Gesundheitsreform sowie eine Steuererhöhung für Tabakwaren beeinflusst.

Nach Ausschaltung der jahreszeitlich üblichen Schwankungen stiegen die Verbraucherpreise in den ersten vier Monaten des Jahres um 1,1%, nach lediglich 0,2% in der vorangegangenen Referenzperiode. Die Vorjahrsrate erreichte im April 1,6%, gegenüber 1,1% im Dezember 2003. Ohne Energie, Gesundheitspflege und Tabakwaren gerechnet, ergibt sich eine Zunahme von 0,6% im April, verglichen mit 0,7% zum Jahresende. Dies verdeutlicht, dass es bei den anderen Waren und Dienst-

leistungen sowie den Wohnungsmieten nur recht geringe Preisbewegungen gegeben hat.

Bei den industriellen Erzeugerpreisen waren die internationalen und nationalen Einflüsse ebenfalls deutlich zu erkennen. Speziell Eisen- und Stahlerzeugnisse, NE-Metalle und Halbzeug sowie die Erzeugnisse des Ernährungsgewerbes (einschl. Tabakwaren) haben sich weit überdurchschnittlich verteuert. Für die gewerblichen Erzeugnisse insgesamt belief sich die Vorjahrsrate im März auf + 0,3%, für die industriellen Erzeugnisse allein waren es + 0,7%.

Die Angebotspreise für Bauleistungen sind zu Jahresanfang 2004 weitgehend konstant geblieben. Der Baupreisindex, der die Entwicklung vom Wohnungsbau über die gewerblichen Betriebs- und Bürogebäude bis hin zum Straßenbau umfasst, lag im ersten Quartal lediglich um 0,2% über dem Vorjahrsniveau. Im Immobiliensektor¹⁾ sind die Preise leicht gesunken. Auch die Preise für neu errichtete Eigentumswohnungen und Eigenheime gingen im Jahr 2003 – unterjährige Daten stehen gegenwärtig nicht zur Verfügung – erstmals seit einiger Zeit leicht zurück. Gebrauchte Eigentumswohnungen haben sich bereits seit längerem etwas verbilligt. Regional gesehen waren die Ermäßigungen in den neuen Bundesländern stärker als in den alten. Zudem fielen sie in kleineren Orten eher etwas geringer aus als in den großen Städten.

*... und in der
Industrie*

*Geringe Preis-
bewegungen
bei Bau- und
Immobilien-
preisen*

*... auf der
Verbraucher-
stufe ...*

¹ Die Angaben beziehen sich auf von der Bulwien AG für einen erweiterten Kreis von 125 Städten bereitgestellte Einzelinformationen, die von der Bundesbank zu Gesamtindizes zusammengeführt werden.